



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919**

Schlacht bei Liaoyan

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

gefährlich, sich auf der Straße zu zeigen, weil die Landsoldaten mit Steinen nach ihnen werfen.“ Von der stolzen Kriegsflotte im Großen Ozean waren nur Trümmer übrig, und auch die sahen im Hafen von Port Arthur der Versenkung entgegen.

\*

### Schlacht bei Liaoyan

So glänzend aber die Erfolge der Japaner zur See waren, die Entscheidung des Krieges konnte doch nur durch die Landarmeen fallen, da der Siegespreis, die Mandchurei und Port Arthur, nur durch sie zu gewinnen war. Zur selben Zeit, da die Japaner zur See unbedingte Herren wurden, waren sie mit ihrer Landmacht vollständig auf den zwei Kriegsschauplätzen aufmarschiert. Mit drei Armeen (Oku, Nozu, Kuroki), zusammen über 120 000 Mann, standen sie in der Mandchurei vor der russischen Stellung von Liaojan, während die Armee des Generals Nogi die Belagerung Port Arthurs in Angriff nahm und zu diesem Behufe immer wieder verstärkt wurde. Zwei voneinander räumlich getrennte Kriegshandlungen füllten also die Zeit bis zum Januar 1905, bis zum Fall von Port Arthur aus. Wenn auch der Stand der Belagerung auf die Entschlüsse beim japanischen Hauptheere immer eine gewisse Wirkung übte, so wird es der Übersicht wegen zweckmäßig sein, die Ereignisse in der Darstellung auseinanderzuhalten.

Die Russen hielten sich mit etwa 155 000 Mann in ihrer Stellung, wobei Kuropatkin irrigerweise berechnete, der Feind sei ungefähr ebenso stark. Auf Grund dieser die Japaner überschätzenden Annahme und angesichts ihrer offenbar größeren militärischen Tüchtigkeit zog er es vor, ihren Angriff hinter seinen Verschanzungen abzuwarten. Wirklich schritten die Japaner alsbald zur Offensive in der Erwägung, daß die Russen mit der Zeit nur noch zahlreicher werden würden. So kam es am 30. August zur fünftägigen Schlacht von Liaoyan.

Die gegen Süden gerichtete Hauptfront der Russen war so fest, daß sie hier dem feindlichen Ansturm Troß boten, so mutig die Japaner auch vorgingen. Deshalb suchte Marschall Oyama die Entscheidung auf dem Ostflügel durch Umgehung des Feindes. Wohl floß an dieser

Seite der Saitsho, der aber kein ernstes Annäherungshindernis war. Die Armee Kuroki marschierte den Fluß aufwärts und überschritt ihn in der Nacht zum 31. August, unbemerkt von der russischen Kavallerie, was für sie beschämend war. So bedrohte Kuroki Flanken und Rückzugslinie der Russen, die an dieser Stelle von General Baron Bilderling befehligt waren. Sobald Kuropatkin von der Gefahr unterrichtet wurde, zog er starke Abteilungen aus seinem Zentrum und aus seinem Westflügel heraus, wo er die Seinigen hinter starken Befestigungen wußte, und warf sie nach Osten auf das Heer Kuroki's. Dieser hervorragende General hatte sich in seiner neuen Stellung wohl sofort verschanzt, geriet indessen beim Angriff des an Zahl überlegenen Feindes, der unter Stachelbergs Befehl gestellt war, in eine gefährliche Lage. Indessen hielt er unerschüttert stand. Während die Japaner also am Ostflügel sich auf die Verteidigung beschränken mußten, griffen sie an denselben Tagen, 1. und 2. September, die besetzte Stellung der Russen bei Liaoyan mit höchster Anstrengung an, ohne aber etwas ausrichten zu können. Es war nun die Frage, wer länger aushielte, wer zuerst im Angriff ermattete. Da meldete Stachelberg in der Nacht zum 3. September ins Hauptquartier, seine Truppen seien außerstande, den Kampf gegen Kuroki fortzusetzen. Wohl verfügte Kuropatkin noch über ungebrauchte Reserven, indessen ließ er die Hoffnung auf Siegfahren und befahl am 3. September den Rückzug.

So bewahrheitete sich an diesem Tag der Ausspruch des Prinzen Friedrich Karl: „Eine verlorene Schlacht ist gewiß oft eine Schlacht, die man verloren glaubt.“ Die Japaner waren zäher und errangen dadurch den Sieg. Indessen waren sie nach der starken Anstrengung ermattet, und auch die Spannkraft ihrer Führung ließ nach, so daß die Russen nicht verfolgt wurden. Bei diesen war nur der Oberbefehlshaber besiegt, nicht die Armee, die in guter Haltung abzog. Kuropatkin jedoch war mit dem Ausgang so zufrieden, daß er später behauptete, der Rückzug wäre ehrenvoller gewesen als der der 10 000 Griechen unter Xenophon. Anfangs freilich sah er die Sachlage nicht so günstig an, denn er hatte unmittelbar nach der Schlacht die Absicht, auch Mukden, die Hauptstadt der Mandschurei, zu räumen und sich bis Tielin zurückzuziehen. Als aber sein Heer am 7. September bei Mukden anlangte, ohne daß die Japaner nachdrängten, hielt er die wichtige Stadt fest und bezog südlich von ihr aufs neue eine gute Stellung.

\*